

lockert. Die Zahl der Dissertationen mit italienischem Gegenstand stagniert, während sich Dissertationen mit deutschem Thema verdreifacht haben. Und ähnlich konstant sind trotz wachsender Studentenzahlen die Bewerbungen um Stipendiaten- oder Assistentenstellen geblieben — all dies die Folge der grundsätzlichen Umorientierung unseres Faches, dessen Schwerpunkt sich mehr und mehr auf die nordeuropäische Kunst der beiden letzten Jahrhunderte verlagert hat. Ein ähnlicher Trend läßt sich übrigens in England, vor allem aber in den USA beobachten, seit dort die Generation der aus Europa emigrierten Lehrer abtritt. Zu den wichtigsten Ursachen gehört einmal die Vorliebe nicht nur der Studenten, sondern vor allem auch jüngerer Dozenten für die neueste Kunstgeschichte; weiterhin die Hoffnung vieler Promovenden, mit einem deutschen Thema bessere Chancen zu haben; schließlich aber auch eine gewisse Bequemlichkeit: Ein deutsches Thema des 19. und 20. Jahrhunderts setzt nicht unbedingt Sprachen oder historische Hilfswissenschaften voraus.

Kein Zweifel, daß diese Entwicklung die historischen wie geographischen Dimensionen der deutschen Kunstgeschichte bedroht, zumal die gute Übung, daß ein Habilitant auf mehreren Füßen zu stehen habe, längst aufgegeben ist. Gerade die Begabtesten sollten aber auch dann die Chance eines längeren Aufenthaltes an den Italieninstituten wahrnehmen, wenn sie zuvor über ein anderes Thema gearbeitet haben. Jedenfalls hat sich in der Nachkriegszeit ein überproportional hoher Anteil der Universitätsdozenten aus ehemaligen Mitgliedern der beiden Institute rekrutiert, ohne daß dies ihrer Karriere oder der Vielseitigkeit ihres Lehrangebotes geschadet hätte.

Es ist daher zu hoffen, daß der Kontakt zwischen den Auslandsinstituten und der deutschen Kunstgeschichte an den Universitäten, Museen und Denkmalämtern intensiviert wird. Da dies nicht immer auf dem Wege bilateraler Kontakte gelingt und gerade den Jüngeren oft die Gelegenheit fehlt, ihre Fragen und Erwartungen an uns heranzutragen, sollten die Kunsthistorikertage ihre Funktion als gemeinsames Forum aller Verantwortlichen wieder in verstärktem Maße wahrnehmen. Dort sollten die Auslandsinstitute auch regelmäßig Gelegenheit erhalten, ihre wissenschaftliche Arbeit zur Diskussion zu stellen. Ideologische Divergenzen, persönliche Enttäuschungen und Empfindlichkeiten, aber auch eine gewisse tendenziöse Einseitigkeit seitens der Veranstalter hat dazu geführt, daß die stets wachsende Zahl jüngerer Kongreßbesucher einen immer kleineren Prozentsatz der Universitätslehrer, Museumsdirektoren oder leitenden Denkmalpfleger zu sehen oder gar zu hören bekommt. Ohne ein solches gemeinsames Forum, ohne die Möglichkeit des Dialoges wird aber unser Fach, werden unsere von vielen beneideten Auslandsinstitute, wird vor allem aber unser Nachwuchs nicht gut zu machenden Schaden erleiden.

C. L. F.

Andreas Beyer, Rom

Zur kunstgeschichtlichen Methodendiskussion in der Italienforschung

Ausgehend von der jüngst vorgeschlagenen Neudatierung der astronomischen Himmelsdarstellung im Gewölbe der Alten Sakristei von San Lorenzo in Florenz, versuchte der Vortragende die aktuelle Diskussion um „zeitgeschichtliche“ Anspielungen in Werken der Renaissance zu kommentieren. Gerade die kunstgeschichtliche Italienforschung

bietet sich in besonderem Maße für diese Debatte an; denn wie in sonst kaum einem anderen Gebiet ist hier versucht worden, Auftraggeberschaft, Künstlerinteresse und zeitgeschichtliche Allusion im Kunstwerk aufzuspüren.

Die in letzter Zeit immer vehementer vorgetragene Kritik an einer ausufernden Ikonologie — die gerade von Vertretern des Warburg-Instituts besonders scharf formuliert wird — setzt sich gegen eine „Überfrachtung“ des Kunstwerks zur Wehr, und rückt an dessen Stelle wieder das künstlerische Primat. Dabei läuft diese Tendenz aber Gefahr, durch Ausgrenzung des umfänglichen „Apparats“, den die Ikonologie zur Verfügung stellt, die Kunstgeschichte wieder auf eine reine Stil- und Formengeschichte einzuengen. Die Kunstgeschichte, und dabei namentlich die Italienforschung, verlören dabei ihre Leitfunktion, die sie nicht nur innerhalb des Fachs, sondern darüberhinaus auch für weite Teile der Geisteswissenschaften eingenommen haben.

Daß für die astronomische Himmelsdarstellung im Gewölbe der Alten Sakristei von San Lorenzo — deren Erforschung durch Aby Warburg ja eine Inkunabel der ikonologischen Denkschule darstellt — jetzt ein Datum vorgeschlagen wird, das (bislang jedenfalls) keinerlei Bedeutung weder für die Stadtgeschichte von Florenz, noch für deren bedeutendste Familie, die Medici, aufweist, scheint mir mithin „zeittypisch“ zu sein für ein geistiges Klima, das 'verborgene' zeitgeschichtliche Bedeutungen in Kunstwerken der Renaissance zumal, nicht mehr gelten lassen will. Der Vortragende meint, daß nur dadurch, daß die Kunstgeschichte weiterhin von der Annahme einer auch zeitgeschichtlichen Bedeutung dieses Freskos ausgeht, sich der Anspruch des Fachs aufrecht erhalten läßt, eine historische Disziplin zu sein, die Verbindlichkeiten auch für jene Nachbar-disziplinen aufweisen kann, von denen sie wiederum methodisch und inhaltlich abhängig ist.

A. B.

Charles Davis, Florenz

Tendenzen und Perspektiven deutscher Italienforschung vom Ausland her gesehen

Die einstige Vorherrschaft der deutschen Italienforschung ist abgeklungen; italienische, angelsächsische und andere Wissenschaftler leisten heute einen bedeutenden Beitrag. Die deutsche Wissenschaft wird am deutlichsten in den Auslandsinstituten und durch die Beiträge zu internationalen Kongressen sichtbar. Die Service-Leistung der Institute für bundesdeutsche Universitäten und Museen, für das Gastland und schließlich für die internationale Forschung ist sicherlich ein nicht zu unterschätzender Beitrag. Die Auslandsinstitute sind jedoch *in erster Linie* Einrichtungen, die Forschungsprojekte unterstützen, hauseigene Forschung betreiben und die Forschungstätigkeit sowohl ihrer Mitglieder als auch der zahlreichen Besucher fördern. Eine weitere Hauptrolle der Institute ist die Ausbildung des Nachwuchses. Durch Ferien-, bzw. Studienkurse, Stipendien, Hilfskraftstellen, Assistentenstellen usw. sollen Studenten und jungen promovierten Wissenschaftlern aus Deutschland über einen längeren Zeitraum eingehende Kenntnis der Bestände der Institute, der Archive, Bibliotheken und Museen Italiens vermittelt werden, dies bedeutet eine Ergänzung zur Hochschulerziehung.

Die deutsche Architekturforschung vor allem an der Bibliotheca Hertziana ist führend, hat sich jedoch vielleicht zu sehr auf einige dominante Bauaufgaben und zu sehr auf Rom, Florenz und Venedig konzentriert.